



Offizielles Organ des Deutschen Brauer-Verbandes.

Nr. 12.

Hannover, den 19. März 1892.

2. Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 M., für das Ausland 2 M., pro Quartal. Partienverkauf nach Uebereinkunft. Inserate die fünfgepaltene Zeile 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Hannover, Nieschlagstraße 13. Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Hannover, Nieschlagstraße 13.

### Abonnements-Einladung.

Am 1. April ex. beginnt ein neues Abonnement auf die

### Deutsche Brauer-Zeitung

(Offizielles Organ des Deutschen Brauer-Verbandes).

Die stets wachsende Verbreitung unseres Blattes beweist, daß die Kollegen mit dem Inhalt, wie überhaupt der Haltung desselben zufrieden sind. Die Deutsche Brauer-Zeitung wird nach wie vor eifrig bestrebt sein, die Kollegen auf wirtschaftlichem, wie fachwissenschaftlichem Boden aufzuklären und stets auf dem Laufenden zu erhalten.

Die Aufgabe, welche sich die Deutsche Brauer-Zeitung gestellt, ist ja zur Genüge bekannt: sie vertritt einzig und allein die Interessen der Brauergehilfen. Darum ist es aber auch Pflicht eines jeden Kollegen, nach Möglichkeit dazu beizutragen — sei es durch Mitarbeiterschaft (Einsenden von Berichten etc.) oder Agitation und Gewinnung von Abonnenten — daß wir den Lesern immer mehr bieten können.

Die mit so großem Beifall aufgenommenen „Chemischen Briefe“ aus der Feder eines tüchtigen Fachmannes, welche ca. vierzehntägig erscheinen, werden auch in Zukunft ihren belehrenden Zweck nicht verfehlen, zumal sich dieselben immer interessanter gestalten.

### Kollegen! Werbet für Eure Zeitung!

Verkennt nicht den Werth eines gut redigierten Fachblattes; schon mancher Uebelstand in den Brauereien ist dadurch beseitigt worden, daß er genügend an die Öffentlichkeit gebracht wurde.

Die „Deutsche Brauer-Zeitung“ erscheint achttägig an jedem Sonnabend und beträgt der Abonnementspreis Mark 1.50 vierteljährlich.

Mit kollegialischem Gruß

Redaktion und Expedition der „Deutschen Brauer-Zeitung“.

R. Wiehle.

### Aufruf an alle deutschen Brauer!

Kollegen! Seit dem 2. Februar d. J. wüthet in der Aktienbrauerei Marienthal bei Hamburg ein erbitterter Kampf zwischen unseren Kollegen und der Leitung dieses Geschäftes.

Wie schon in unserer Zeitung mehrmals erwähnt worden ist, handelt sich dieser Kampf um das Koalitionsrecht unserer dortigen Kollegen. Sie verlangen vollste Freiheit ihrer Handlungen außerhalb des Betriebes der Brauerei. Diese durch Gesetz gewährleisteten Rechte wurden ihnen geschnitten durch offen ausgesprochene Drohungen verschiedener Vorgesetzten, indem dieselben eine gegen-agitatorische Bewegung zu inszeniren versuchten und unseren ausständigen Kollegen durch Andeuten der sofortigen Entlassung den Beitritt zu unserer Vereinigung und das Abonnement unserer Verbandszeitung zu vereiteln strebten. Diese geschwindrige Handlungsweise widerspricht dem trauen Sinn unserer dortigen Kollegen und auch die ge-

samte Arbeiterbevölkerung Hamburgs und Umgegend steht dem Ausstände sympathisch gegenüber. Das unerschütterliche Festhalten am Boykott hat bereits den größten Theil der Interessenten genannter Brauerei zu Gunsten unserer Kollegen umgestimmt.

Umso mehr ist es unsere heiligste Pflicht, nicht müßig dem Kampfe gegenüber zu stehen, sondern mit allen uns zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln den Marienthaler Kollegen in ihrer gerechten Sache zu Hülfe zu kommen. Vor allem müssen wir unser Solidaritätsgefühl darin bethätigen, daß wir jeden indifferenten Kollegen in ernstlichen Mahnworten die Bedeutung dieses Streiks klarzulegen versuchen, damit er in der jetzigen Periode Hamburg als Arbeitssuchender meidet und den dortigen Kollegen nicht noch mehr Bedrängniß bereitet. Möge ein jeder kollegialisch denkende Brauer bedenken, daß der Sieg dieser Ausständigen auch den Sieg aller deutschen Brauer bedeutet.

Datum, werthe Kollegen, **thut, was in Euren Kräften steht, durch moralische, wie pekuniäre Unterstützung**, unseren tüchtigen Hamburgern die Härte des Winters erträglich zu machen.

Wer Menschenrecht uns vorenthält,  
Der bringt sich selbst zu Falle,  
Denn höchstes Recht für alle Welt  
Ist gleiches Recht für Alle!

Alle Geldsendungen sind zu adressiren an **Ludwig Klein**, Brauer, Aktienbrauerei, St. Pauli-Hamburg. J. A.: Mehrere Kollegen.

### Der größte Streik.

Als vor einigen Monaten die organisirten und Klassenbewußten deutschen Buchdrucker die Arbeit einstellten, brachte dies ganz Deutschland in Bewegung; der „große Buchdruckerstreik“ stand in dem Vordergrund der politischen Ereignisse, sie alle durch seine Bedeutung verdunkelnd. Und die Presse des Auslandes beschäftigte sich mehr mit dem deutschen Buchdruckerstreik, als mit der gesammten deutschen sogenannten „hohen Politik“.

Die Zahl der deutschen Schriftsetzer beträgt ungefähr 20000, von denen etwa die Hälfte ausständig.

Und jetzt bereitet sich ein Streik von zwanzigfacher Ausdehnung vor: die Arbeitseinstellung der größeren Hälfte der englischen Kohlengraber, deren Zahl sich im Ganzen auf ungefähr 800000 beläuft. Der Vergleich mit dem deutschen Buchdruckerstreik, der schon eine so tiefeinschneidende Wirkung hatte, zeigt recht anschaulich das Riesenhafte des kommenden englischen Kohlenarbeiterausstandes. Fast eine halbe Million fleißiger Hände, die an einem gegebenen, Wochen und Monate lang vorhergesagten Tage, zur genau bestimmten Stunde, Hammer, Schlägel und Hacke niederlegen, und auf weiter, breiter Fläche das Dichterwort: „Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will“, zur Wahrheit machen.

Jeder Maßstab fehlt uns für diesen, alle Streiks der Vergangenheit und Gegenwart weit überragenden Halb-millionen-Streik. Der „Nationale Feiertag“ der Chartisten zu Anfang der vierziger Jahre, der erste und bis jetzt einzige Versuch einer allgemeinen Arbeitseinstellung eines ganzen Landes, des nationalen Generalstreiks, hatte auch nicht annähernd den gleichen Umfang — und der größte aller Streiks, welche bisher in England, dem Lande der großen Streiks par excellence vorgekommen sind, ebenfalls ein Kohlengraber-Streik, hatte nicht die Hälfte des Umfanges.

Tritt die Bedeutsamkeit dieses kommenden Ausstandes schon durch die Zahl der Teilnehmer hervor, so gelangt sie zu vollem Verständniß doch erst, wenn man die Natur der Arbeit bedenkt, welche jetzt zum Stillstande gebracht werden soll. Jede für die Erhaltung und Fortentwicklung der menschlichen Gesellschaft nothwendige Arbeit ist gleichwerthig, indeß es ist doch ein Unterschied zwischen den verschiedenen Arten der Arbeit — die einen sind von unmittelbarer Nothwendigkeit als die anderen. Und keine ist es in höherem Grade, als die der Kohlenarbeiter. Ein Stocken der Baumwollen-Industrie, wichtig wie sie ist, würde für England auch nicht entfernt von solcher Wichtigkeit und Tragweite sein, wie das Stocken der Kohlenförderung.

Kohle und Eisen — hat man gesagt — sind die zwei Füße, auf denen die englische Industrie steht. Die Kohle, der „schwarze Diamant“, giebt dem Eisen erst die Kraft, belebt, bewegt den millionenarmigen Eisentrieb, der alle Hämmer schwingt, alle Räder treibt, das gewaltige Uhrwerk der modernen Industrie in Gang bringt und im Gang hält. Die kapitalistische Produktion beruht auf der Maschine — und die Maschine ist todtes Gerümpel ohne die Kohle, in der die Kraft schlummert, und die den „König Dampf“ entfesselt. In der Kohle liegt neben der Wärme die Kraft. Nach den Berechnungen des Professors Rogers von Washington hat ein Pfund Steinkohle eine dynamische Kraft in sich, welche der Arbeitsleistung eines Mannes an einem Tage gleichkommt. Und in den Kohlen, die den englischen Kohlengruben alltäglich entnommen werden, steckt die Arbeitskraft von 100 Millionen Menschen. Steht die Arbeit in den englischen Kohlengruben still, so hört, sobald die jetzt zu Tage liegenden Vorräthe verbraucht sind, die englische Industrie auf. Ohne Kohlen keine Industrie. Mit Recht erblickt daher die englische Presse in dem kommenden Kohlenstreik eine der schwersten Kalamitäten, von denen die englische Industrie jemals bedroht oder erfaßt worden.

Und wodurch ist diese Kalamität herbeigeführt worden? Die Antwort ist eine vernichtende Anklage gegen die kapitalistische Produktion.

Die englischen Grubenbesitzer haben durch tolle Konkurrenz und planlos anarchische Wirtschaft die Kohlenpreise so heruntergetrieben, daß sie ihre Rechnung nicht mehr dabei finden und sich nun für die Folgen ihrer eigenen Thorheit und Habgucht an den Arbeitern schadloß zu halten suchen, indem sie die Löhne herabsetzen. Dem stellen sich die Arbeiter entgegen und wollen die Arbeit einstellen, in der Erwartung, daß mit Abnahme der Kohlenvorräthe der Kohlenpreis steigen und die Möglichkeit einer Erhöhung der Löhne eintreten werde.

Gestern Ueberproduktion, heute Panik, morgen Einstellung der Produktion, um einen Ausgleich zu schaffen — kann das unsinnige Indentagheinen-Wirtschaften des Kapitalismus eindrucksvoller beleuchtet werden?

Es heißt, die englischen Grubenbesitzer seien mit dem Vorgehen der Grubenarbeiter einverstanden, ja es wird sogar behauptet, sie hätten es veranlaßt. Gewiß ist, daß sie keine Ursache haben, für ihre Personen unzufrieden zu sein. Allein das mindert nicht die Widersinnigkeit und das Gemeinschädliche des ganzen Vorganges. In jedem Falle werden die Arbeiter harten Entbehrungen ausgesetzt, und wird die gesammte Industrie des Landes auf's Aergste benachtheiligt; und wenn auch die Grubenbesitzer durch die Erhöhung der Kohlenpreise sich bereichern, so hat die Gesamtheit den Schaden zu tragen.



klarer konnte der Beweis nicht geliefert werden, daß die Bourgeoisie unfähig geworden ist, die ökonomischen Lebensbedürfnisse der modernen zivilisierten Gesellschaft zu befriedigen.

In der englischen Baumwollen-Industrie hatten wir schon vor 5 oder 6 Jahren das Schauspiel, daß die Bourgeoisie sich an ihre Arbeiter wenden mußte, um gemeinschaftlich mit ihnen zu einer nothdürftigen Regulierung der Produktion zu gelangen. Die gegenwärtige Krise im englischen Kohlenbau ist eine noch eklatantere Bankrott-Erklärung des Kapitalismus, denn sie stellt das ganze wirtschaftliche Leben Englands in Frage.

Ob die Arbeitseinstellung bloß 8 Tage dauern wird oder länger — das läßt sich nicht absehen. Gewiß ist, daß die Aussichten auf eine gütliche Erledigung so gut wie geschwunden sind. Die Stimmung der Kohlenarbeiter ist gehoben und entschlossen — die Zahl derer, die mit dem „Nationalen Bergarbeiter-Verband“ gemeinschaftliche Sache machen, wächst fortwährend — auch ein namhafter Theil der schottischen Kohlengräber wollen mit „spielen“ (play), so daß die halbe Million voll wird. Der Streikfonds beträgt in Allem ungefähr 12 Millionen Mark, wovon 10 Millionen auf den „Verband“ kommen. Das reicht für 500 000 Männer, von denen die meisten Familien haben, natürlich nicht weit — die Mitglieder des „Verbandes“ und der übrigen Organisationen haben sich aber bereit erklärt, eine Woche auf jede Unterstützung zu verzichten, — ein Versprechen, daß wir freilich nicht überschätzen wollen.

Die englische Arbeiterwelt schaut mit gespanntem Interesse den Vorbereitungen des Niesenstreiks zu — weit ruhiger als die Bourgeoiswelt, der das Symptomatische der Krise nicht entgehen kann. Sie ahnt, daß die Rolle, welche der Kapitalismus hier spielt, das Verdammungs-Urtheil jedes vernünftigen Menschen hervorrufen muß.

Kein Zweifel — und die Wahrheit liegt sonnenklar da: daß diese beispiellose Krise über England hereinbricht, ist einzig und allein die Schuld des kapitalistischen Systems.

Ein paar „anarchistische“ Schreier Schwadronieren von einem „allgemeinen Streik“, zu dem der Kohlenarbeiter-Streik erweitert werden soll. Ob dieses Überwieses Lacht selbstverständlich jeder englische Arbeiter. Allein jeder englische Arbeiter, der denkt, wird jetzt auch zu der Schlussfolgerung gezwungen, daß mit dem kapitalistischen System, dem das Wirrnis und das Unheil zu verdanken ist, gebrochen werden muß. Die praktischen Konsequenzen werden auch bereits gezogen, und der „Trade-Unionist“ sowohl, wie die „Justice“ verlangen die „Nationalisierung des Minenbetriebs“, das heißt die Verstaatlichung des Bergbaus und dessen sozialistische Regelung. Der Kapitalismus mag sich wenden und drehen wie er will, er ist am Ende seines Lateins — er hat abgewirtschaftet und was wir heute im Kohlenbergbau erleben, das wird in allen Produktionszweigen eintreten. Die Bourgeoisie hat ihre Mission erfüllt, sie kann nicht einmal mehr das Ausbeutungs-geschäft in geschäftsmäßiger Ordnung betreiben — es ist Zeit, daß sie durch das Proletariat abgelöst wird. (Vorwärts.)

## W. Der Gewerkschafts-Kongress in Halberstadt

wurde am Montag, den 14. März, Vormittags halb 10 Uhr, durch Legien, Vorsitzenden der Generalkommission, eröffnet. Es geht voraus, daß jeder der Delegirten wissen werde, was er zu thun habe, was ihn hierher geführt und was ihm seine Pflicht gebiete; wir alle kämpfen gemeinsam den Kampf um Besserstellung, er hoffe, daß auch in diesem Sinne die Verhandlungen ausfallen mögen, damit auch die Artikel, welche die gegnerische Presse schon gegen den Ge-

werkschaftskongress, der ein Tummeispiel für Streitigkeiten sein soll, widerlegt werden.

Es wird ein provisorischer Vorstand, bestehend aus Legien und Kloss als Vorsitzendem, Theisinger und Eckstein als Schriftführer, Feder und Rising als Führer der Nebenliste, gewählt. Legien eröffnet hierauf die Verhandlungen, verliest 3 Telegramme, von den Steinschern-Hamburg, Müllern-Frankfurt a. M., Stellmachern-Berlin, und theilt ein Begrüßungsschreiben der Federation of Labor-Amerika mit.

Sodann wird über die Wahlberechtigung der Lokalorganisirten Arbeiter längere Zeit debattirt und hauptsächlich bestritten, daß möglichst alle mit Mandaten verliehene Delegirte stimmberechtigt sind. Feder-Berlin erhebt Protest gegen die Einberufung des Kongresses. Es wird eine Mandatsprüfungskommission, bestehend aus 7 Personen, gewählt. Es erhalten alle Delegirten Sitz und Stimme und ist nur gegen die Wahl des Delegirten der Textilbranche in Barmen von Seiten dortiger Genossen Widerspruch erhoben. Da das Mandat ordnungsgemäß ausgestellt ist, kann es jedoch nicht beanstandet werden.

Nunmehr wird die von der Generalkommission vorgelegte Geschäftsordnung durchberathen und nur der Schlußsatz dahin abgeändert, daß die Verhandlungen von Morgens 8—12 Uhr, Nachmittags von 2—6 Uhr dauern. Um 12 $\frac{1}{4}$  Uhr wurde ein Antrag auf Vertagung angenommen, nachdem inzwischen 13 Begrüßungs-Telegramme der verschiedensten Branchen Deutschlands angelangt waren.

Nachmittags 3 Uhr wurden die Verhandlungen wieder eröffnet. Das Resultat der Wahlprüfungskommission ergibt die Anwesenheit von 208 Delegirten. Es wird nun zur Wahl des definitiven Bureaus geschritten und noch Theisinger-Hamburg als dritter Vorsitzender, sowie 7 Schriftführer dem schon bestehenden Bureau hinzugewählt. Ebenfalls wird die Wahl der Revisionskommission, bestehend aus 5 Delegirten, sofort vorgenommen.

Als 2. Punkt stand der Rechenschaftsbericht der Generalkommission auf der Tagesordnung. Legien-Hamburg verlas Folgendes:

## Rechenschaftsbericht der Generalkommission

vom 17. November 1890 bis zum 1. März 1892.

Die Gewerkschaftskongress, welche am 16. und 17. November in Berlin tagte, gab der Kommission bis zum Stattfinden des Gewerkschaftskongresses folgende Aufgabe: „Die Kommission hat einen allgemeinen Gewerkschaftskongress einzuberufen und eine Vorlage für die Organisation der deutschen Gewerkschaften auszuarbeiten. Ferner allen Angriffen der Unternehmer auf das Organisationsrecht der Arbeiter, gleichviel welcher Branche, energisch entgegenzutreten bezw. jeden Widerstand der Einzelorganisationen thätig zu unterstützen. Sodann für Organisation der wirtschaftlich zu schwach gestellten Arbeiter einzutreten und deren Organisationen thätig zu unterstützen, sowie die Agitation zur Verbreitung der Organisation in den unorganisirten Landestheilen zu leiten.“

Die Mittel für die Thätigkeit der Kommission sollten von allen Gewerkschaften nach Maßgabe der Mitgliederzahl aufgebracht werden.

Diese ihr gestellte Aufgabe suchte die Kommission nach besten Kräften zu erfüllen. Bei ihrer Einsetzung war über die Stärke und Leistungsfähigkeit der in Deutschland bestehenden Gewerkschaftsorganisationen keinerlei statistisches Material vorhanden. Die Mitglieder der Kommission schätzten die Zahl der in Deutschland organisirten Arbeiter auf etwa 600 000. Bei dieser Zahl, und wenn alle Organisationen die in der Resolution der Berliner Konferenz gegebenen Bestimmungen erfüllten, glaubte die Kommission mit einem ganz geringen Beitrag der einzelnen Organi-

isationen zu den Verwaltungskosten der Kommission auskommen zu können. Sie wandte sich daher im Dezember 1890 in einem Zirkular an die Vorstände und Vertrauensleute der Gewerkschaften mit dem Ersuchen, zur Deckung der Verwaltungskosten pro Mitglied der Organisation 1 Pf. an die Kommission zu zahlen. Diese Beiträge liefen jedoch äußerst mangelhaft ein. Sie ergaben nur die Summe von 1208 Mk.

Dieser geringe Erfolg zeigte, daß ein Theil der Gewerkschaften nicht gewillt war, die Verpflichtungen, welche die Berliner Resolution von ihnen verlangte, einzugehen, ferner aber, daß die Zahl der in Deutschland gewerkschaftlich organisirten Arbeiter zu hoch geschätzt war. Dies letztere erwies sich denn auch aus einer Statistik, für welche die Fragebogen gleichzeitig mit dem erwähnten Zirkular versandt wurden. Auch diese statistischen Vogen konnten von einzelnen Gewerkschaften nur nach wiederholter Aufforderung zurückgelangt werden, wodurch die Thätigkeit der Kommission wiederum erschwert wurde. Das Resultat der Statistik ergab, daß in Deutschland Ende 1890 55 Zentralvereine mit 3150 Zweigvereinen und 227 733 Mitgliedern bestanden. Ferner gab es 5 Organisationen, die durch ein Vertrauensmännerhsystem zentralisirt waren und in 712 Städten 73 467 Mitglieder besaßen. Die Gesamtzahl der gewerkschaftlich organisirten Arbeiter betrug inkl. der in einzelnen Orten vorhandenen Fachvereine etwa 350 000.

Mittlerweile hat sich dieses Verhältniß wesentlich geändert. Es sind weitere Zentralvereine neu gegründet worden und auch die Mitgliederzahl in den Organisationen dürfte sich wesentlich verschoben haben. Eine Statistik, welche im Februar dieses Jahres aufgenommen werden sollte und zu der die Fragebogen Ende Januar versandt wurden, konnte nicht fertig gestellt werden, weil wenig mehr als die Hälfte der bestehenden Zentralvereine die Vogen rechtzeitig eingesandt hatten. Gleichzeitig mit dieser Statistik sollte auch eine solche über die in den letzten zwei Jahren vorgekommenen Streiks aufgenommen werden, doch wird hier kein positives Resultat erzielt werden, da nur wenige Organisationen über die Streiks statistische Daten geführt haben dürften. Es wird diese Umfrage deshalb wohl mehr dazu dienen, die Vorstände der Organisationen anzuregen, solche Daten zu führen. Die Ergebnisse dieser Statistiken werden, sobald ihre Zusammenstellung erfolgen kann, veröffentlicht werden.

Während auf der einen Seite die Organisationen ihre Verpflichtungen der Kommission gegenüber nur äußerst mangelhaft erfüllten, wurden andererseits große Anforderungen an dieselbe gestellt. Schon die Berliner Gewerkschaftskongress übertrug der Kommission die Verpflichtung, die Ausstände in Kirchhain i. L., Erfurt, Bergedorf und Ottenen zu unterstützen. Um dieses möglich machen zu können, wandte sich die Kommission in verschiedenen Aufträgen an die deutschen Arbeiter, diese zu freiwilligen Beiträgen zur Unterstützung der Streiks auffordernd. Diese freiwilligen Leistungen ergaben bis zum 1. März 1892 wohl die Summe von 106 504,86 Mk., jedoch waren die Gelder zu der Zeit, als sie gebraucht wurden, nicht zur Stelle. Die Kommission glaubte, auf Grund der Berliner Resolution ein Recht zu haben, zur Unterstützung der Ausstände Anleihen machen zu dürfen. Es konnten diese Darlehen bei prozentualer Vertheilung auf alle Organisationen gedeckt werden. Die über die Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften aufgenommene Statistik zeigte jedoch, daß diese bei dem gegenwärtigen Stande der Kassen nicht in der Lage sein würden, die gedachten Darlehen zu decken. Einmal, um nach dieser Richtung hin gedeckt, andererseits aber, um für spätere Kämpfe gerüstet zu sein, schrieb die Kommission die Sammlung zum März aus. Der Ertrag derselben blieb, trotz seiner, in Anbetracht der ungünstigen wirth-

## Im Kampf um's Recht.

Roman aus der Zeit vor hundert Jahren.  
Von Emanuel Wurm.

201

(Nachdruck verboten.)

„Pater Eusebius, Sie foltern mich, Sie tödten mich! Schweigen Sie von der Vergangenheit! Ich werde wahnsinnig, wenn ich an all' das denke, was ich geschehen lassen mußte!“

Elisa preßte verzweifelt die Hand gegen die Schläfe. „Wie es da pöchte und hämmerte, wie das Blut siedend wallte und stürmisch jagte!“

Reich' entsetzliches Erwachen war es gewesen, als sie zum ersten Male mit Bewußtsein die Augen aufgeschlagen hatte!

Seit jener Nacht, da Wolfgang von den Werbejoldaten niedergeschlagen und fortgeschleppt worden war, hatte sie Wochen lang mit dem Tode gerungen.

Ihre erste Frage war dann nach Wolfgang.

Fürstin Klementine, die mit kummervollen Mienen ihren Liebling geprügelt hatte, fand nur Thränen als Antwort. Vergebens hat sie die geliebte Nichte, sich zu schonen, mit der Zeit werde man schon Wolfgang's Aufenthalt entdecken; sie habe nach allen Richtungen hin Boten geschendet, sogar eine Immediate-Eingabe an den deutschen Kaiser gemacht. Wolfgang's Schwester Anna sei von ihr mit reichlichen Mitteln ausgestattet worden und reise unter dem Schutze eines zuverlässigen Freundes umher, um den Bruder und den Geliebten zu finden.

Elisa zitterte vor Ungeduld; sie wollte selbst Nachforschungen anstellen, selbst die Spur des Fremdes verfolgen.

Des Freundes?  
Vor Schmerz hätte sie ausschreien mögen, daß sie ihn nur ihren Freund nennen durfte! War er ihr nicht mehr?  
Ja — ja — sie fühlte es mit aller Gluth der Leidenschaft, mit aller Inbrunst der erwachenden Liebe!

Er war ihr mehr — sie liebte ihn, liebte ihn so heiß und so innig, wie er sie liebte!

Und nun kamen die nagenden Vorwürfe!

Wer war an Wolfgang's Unglück schuld? Graf Eduard, der den Schurkenstreich begangen hatte, Wolfgang den Werbem auszuliefern? O nein — er hätte nimmermehr seine Bosheit ausführen können, wenn nicht sie, sie selbst ihm die Möglichkeit geboten hätte; sie war es gewesen, die sich von Wolfgang zuerst abgewendet, die ihn als Sohn eines Leibeigenen hochmüthig zurückgewiesen! Sie war schuld, denn hätte sie ihrem thörichten Stolz entsagt: Wolfgang wäre als ihr Bräutigam geschützt gewesen gegen die Nichtswürdigkeiten des Grafen.

Sobald sie Kraft genug besaß, um das Zimmer zu verlassen, ging sie in das Dorf, in dem die Werbejoldaten Wolfgang's Freund, Paul, überfallen hatten. Dort forschte und fragte sie, veranlaßte die Bauern, nach allen Richtungen hin zu reisen, versprach ihnen Geld, Aufhebung der Leibeigenschaft — Alles vergebens! Keine Nachricht kam, nach welcher Richtung hin sich die Werbejoldaten gewendet hätten.

Graf Eduard war zu seinem Vater gereist, begleitet von Peter. Die Prinzessin schickte einen Boten an den alten Steinthal, ihren Vormund, und forderte ihn auf, den Diener sofort zurückzuführen, da er Mitwisser des nichtswürdigen Verbrechens sei, das auf ihrem Grund und Boden verübt wurde.

Ihr Vormund antwortete, Peter werde bei ihm bleiben; ein Verbrechen liege durchaus nicht vor, es sei im höchsten Grade unpaffend, daß die Prinzessin sich in so auffallender Weise um den Verbleib des als Aufrechter und Gottesläugner bekannten Leibeigenen Benders kümmere. Er fordere sie auf, sich mehr standesgemäß zu betragen und theile ihr mit, daß sein Sohn ihn gebeten habe, für ihn um ihre Hand zu werben. Als Vormund und Onkel könne er ihr nur rathe, ja zu sagen, da hierdurch die seit Jahrzehnten leider getrennten Güter der Steinthals zu einem großen Fürstenthum vereinigt werden könnten, außerdem aber sein Sohn Eduard sie leidenschaftlich liebe.

Elisa hatte auf diesen Brief in schroffster Weise geantwortet und erklärt, daß sie den Grafen Eduard als einen Nichtswürdigen verachte.

Alle diese Vorfälle steigerten die Gemüthsregung des jungen Mädchens so sehr, daß Fürstin Klementine abermals die ernstlichsten Befürchtungen für Elisas Leben hegte.

In fieberhafter Erregung ritt und fuhr die Prinzessin vom frühen Morgen bis zum späten Abend nach allen benachbarten Dörfern, überall forschend, fragend, von Tag zu Tag erregter.

Da brachte man sie gegen Ende Juni bewußtlos nach Hause; neben ihr saß Pater Eusebius.

„Gott züchtigt denjenigen, welchen er lieb hat“, sprach der Pater scheinbar erschüttert zu der Fürstin Klementine. „Arme Prinzessin! So jung und schon so schwer geprüft!“

Theilnahmslos erzählte er, wie er zufällig in einem Dorfe Messe gelesen habe, als die Prinzessin anlangte, um nach Wolfgang zu forschen. Der Bauer, den sie ausgesendet hatte, wurde zurück erwartet; er kam auch und brachte die Nachricht von Wolfgang.

„Der Arme hat ausgelitten! Er ist todt!“

Nun kamen entsetzliche Tage sowohl für Elisa, die sich in ihrem Schmerze nicht zu fassen vermochte, wie für die Fürstin Klementine, die zitternd sah, wie ihre geliebte Nichte von der Verzweiflung übermannt wurde.

Sie wollte sterben — —

Und die Natur schien diesen Wunsch zu erfüllen, ein unheimlicher Glanz leuchtete aus den Augen, die bleichen Wangen fielen ein, Brustbeklemmungen und Husten meldeten sich als Vorbote einer am Mark zehrenden, todtbringenden Krankheit: Schwindsucht.

Regungslos, matt, gebrochen lag Elisa in ihrem Zimmer; für nichts hatte sie Theilnahme, kaum daß sie die nothdürftigste Nahrung zu sich nahm. Sie wollte sterben. —

(Fortsetzung folgt.)



schäftlichen Verhältnisse enormen Höhe, hinter den Erwartungen, die darauf gesetzt waren, zurück. Die eingegangenen Summen genügt nicht einmal, die Verpflichtungen der Kommission erfüllen zu können, vielweniger noch war es möglich, einen festen Fonds zu bilden. Die von einigen Seiten ausgesprochene Meinung, die Kommission hätte die deutschen Arbeiter irreführt, weil sie erklärte, der Fonds solle ein fester Fonds werden, und hinterher die eingegangenen Summen zur Deckung der Schulden verwandt, ist nicht richtig. Die Kommission hatte die feste Absicht, einen solchen Fonds zu bilden. Ueberdies kann derselbe jederzeit festgelegt werden, sobald die Gewerkschaften entsprechend der Berliner Resolution prozentual die Ausgaben für die Abwehrstreiks decken. Die Kommission hatte die Verpflichtung, diese Streiks zu unterstützen und konnte nicht anders handeln.

Ueber die Ausstände sind seitens der Kommission genaue Aufzeichnungen gemacht worden und waren die Ausstandsorte, falls sie auf Unterstützung Anspruch machen wollten, verpflichtet, wöchentlich Berichte über die Lage am Orte an die Kommission einzusenden.

Vom November 1890 bis September 1891 wurde von der Kommission über 32 Ausstände Statistik geführt. Von diesen wurden 31 pekuniär unterstützt, während bei 6 Ausständen eine solche Unterstützung abgelehnt wurde, weil es sich nach Ansicht der Kommission nicht um Abwehrstreiks handelte. Nachdem die Halberstädter Konferenz durch Annahme der bekannten Resolution die Grenzen für die Unterstützung der Streiks wesentlich enger gezogen hatte, und nach der Konferenz auch keine Ausstände mehr unterstützt wurden, unterblieb von den Ausstandsarten auch die Berichterstattung oder beschränkte sich nur auf kurze Mittheilungen, so daß seit dieser Zeit keine Statistik geführt werden konnte.

Die 31 unterstützten Ausstände, an welchen insgesammt 6600 Personen 225 Wochen betheiligt waren, erforderten eine Ausgabe von M. 184396. In diese Summe sind nur die Beträge eingerechnet, welche direkt als Streikunterstützung seitens der Kommission in Deutschland gewährt wurden. Nicht eingerechnet sind 2000 M., die nach Bremerhaven, und 100 M., die nach Fürth als Voranschuss gesandt und von dort wieder zurückgezahlt worden sind. Ferner 1000 M., die zur Unterstützung des Ausstandes der Buchdrucker in Wien bewilligt, sowie 3600 M., die zum deutschen Buchdruckerstand als Darlehn gegeben wurden. Sodann auch 1600 M., die während des Ausstandes der Tabakarbeiter aus Antwerpen zur Verfügung gestellt und dann von der Kommission zurückgezahlt wurden. Für agitatorische Zwecke konnten unter diesen Umständen nur geringe Mittel verwandt werden. Es wurde Agitation unter den Ziegeleiarbeitern in Lippe-Deimold betrieben und ein Zuschuß zu einer Agitationstour, welche die Bauarbeitersleute nach Ost- und Westpreußen veranstalteten, gegeben. Im Uebrigen mußte die Kommission sich darauf beschränken, durch Zusammenstellung von Adressen den einzelnen Organisationen bei der Agitation behilflich zu sein. Durch Anlegung eines Städteverzeichnis mit den in den einzelnen Orten vorhandenen Verbindungsadressen ist die Kommission in der Lage, jederzeit über solche Adressen Auskunft geben zu können. Nach dieser Richtung hin wurde die Kommission auch von einer Reihe Organisationen in Anspruch genommen. Ferner erwies sich die Einrichtung einer solchen Zentralstelle, wie sie in der Kommission gegeben ist, als durchaus praktisch, weil eine ganze Anzahl von Orten, in denen lokale Vereinigungen oder Gewerkschaftszentralstellen bestehen, sich von der Kommission über die verschiedensten Fragen Auskunft holte.

Um die Meldungen von Ausständen, sowie die Mittheilungen und Aufrufe der Kommission in die Presse zu bringen, sowie die Leiter der Organisationen stets über alle Vorgänge unterrichtet zu halten, wurde von der Kommission ein Blatt, das „Correspondenzblatt“, herausgegeben. Diese Einrichtung erwies sich besonders bei der Diskussion über die Organisationsfrage als sehr vortheilhaft. Das Blatt wurde an die Vertrauensleute der Gewerkschaften und die Redaktionen der Arbeiterzeitungen gratis abgegeben. Es wurde in letzter Zeit in nahezu 400 Exemplaren regelmäßig versandt.

Am 25. April 1891 wurde der von der Kommission ausgearbeitete Organisationsplan veröffentlicht. Ueber die Frage, in welcher Form die Gewerkschaften sich näher verbinden sollten, entspann sich in der Gewerkschafts-Presse eine rege Diskussion. Diese nahm jedoch nach kurzer Zeit eine Form an, daß es notwendig erschien, in einer Zusammenkunft der Leiter der Zentralorganisationen die Meinungen zu klären. Diese Zusammenkunft fand am 7. und 8. September in Halberstadt statt. Hier erklärte sich die Mehrzahl der anwesenden Vertreter der Organisationen für den Vorschlag der Generalkommission. Nach dieser Konferenz nahm die Diskussion bestimmtere Formen an und wurden auch von verschiedenen Seiten andere Vorschläge für die Verbindung der Gewerkschaften gemacht. Alle diese Vorschläge liegen nunmehr dem Kongress zur Entscheidung vor.

Auch auf internationalem Gebiete wurde, soweit dies unter den schwierigen Verhältnissen möglich war, ein reger Verkehr unterhalten. Die Mittheilungen von Ausständen, sowie Berichte über die Organisationen in anderen Ländern setzten die Kommission in die Lage, eine Reihe interessanter Veröffentlichungen zu machen.

Ueber den Geschäftsbetrieb der Kommission ist zu bemerken, daß Zusammenkünfte sämtlicher Mitglieder fünf Mal stattgefunden haben, während die in Hamburg wohnhaften Mitglieder der Kommission wöchentlich eine Sitzung abhielten. (Von den genannten fünf Sitzungen wurden jedoch nur zwei abgehalten, zu denen die sämtlichen Kommissionsmitglieder direkt berufen wurden, während drei bei passender Gelegenheit, Konferenz oder Kongress, stattfanden.) Sodann nahmen einige Kommissionsmitglieder auch an den Konferenzen anderer Gewerkschaften Theil, um bei der Klärung von Meinungsverschiedenheiten behilflich zu sein. Ferner wurden zwei Mitglieder der Kommission nach

England gesandt, um die dortigen Gewerkschaften zur Unterstützung der deutschen Ausstände aufzufordern. Der Erfolg dieser Mission hat deren Unkosten vollaus gedeckt. Ueber den Postverkehr ist zu berichten, daß seit dem Bestehen der Kommission bis zum 1. März 1892 bei dem Vorstehenden 1843 Postsendungen eingingen und von demselben 18571 Postsendungen abgegangen wurden. In der letzteren Ziffer sind die Sendungen des Correspondenzblattes, der Monatsmarken und der Broschüre „Die Organisationsfrage“ enthalten. Nicht darin enthalten sind die Postsendungen des Kassirers der Kommission. Auch die Zahl dieser ist eine bedeutende.

Wir schließen unseren Bericht mit der Bemerkung, daß, wenn auch von einzelnen Personen die Meinung vertreten worden ist und noch vertreten wird, daß die Einrichtung der Kommission, im Verhältnis zu deren Unkosten, keinen Nutzen für die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland gebracht habe, diese Einrichtung sich als durchaus praktisch und zweckmäßig erwiesen hat. Eine ganze Reihe Fragen, die bisher nicht zur allgemeinen Kenntniß gelangt sind, wurden von der Kommission an das Tageslicht gezogen. Die Kenntniß von der Stärke und Leistungsfähigkeit der einzelnen Organisationen war bisher nicht vorhanden und ist durch die Hilfe der Kommission gegeben worden. Ganz abzusehen von dem Stützpunkt, den schwächer gestellte Gewerkschaften in der Kommission fanden.

Wenn auch nicht alle die Anforderungen, welche an eine solche Körperschaft zu stellen sind, erfüllt werden konnten, so muß berücksichtigt werden, daß die Kommission bei Beginn ihrer Thätigkeit bis zur Halberstädter Konferenz fast gar keinen festen Rückhalt an den Gewerkschaften hatte.

Nach dieser Zeit wurde durch die Festsetzung des Quartalsbeitrages der Kommission wohl finanziell eine Grundlage gegeben, doch hat, wie die Abrechnung zeigt, auch nur ein Theil der Organisationen diesen Beitrag geleistet. Ferner ist zu berücksichtigen, daß die Kommission auf einem vollständig neuen Gebiet zu arbeiten hatte und mit der Zeit sich erst die notwendigen Kenntnisse verschaffen mußte. Von diesen Gesichtspunkten aus bitten wir unsere Thätigkeit beurtheilen zu wollen.

Hamburg, März 1892.

### Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

C. Legien, Vorsitzender.

Meßger-Hamburg tadelt die Kommission und glaubt doch, daß sie ihre Befugniß überschritten habe. Meßger-Hamburg stellt richtig, daß nicht allein die Kommissionsmitglieder Hamburgs, sondern die ganze Kommission darunter zu verstehen ist.

Am 15. wurde zunächst die am Tage vorher abgebrochene Debatte über den Rechenschaftsbericht der Generalkommission fortgesetzt. v. Elm-Hamburg vertheidigte das Verfahren der General-Kommission. Thimm-Berlin meinte, die General-Kommission wäre verpflichtet gewesen, in Betracht zu ziehen, daß auf der Gewerkschafts-Konferenz in Berlin nur die Gewerkschafts-Vorstände vertreten waren, diese aber nicht gewußt hätten, ob und inwieweit die Arbeiter hinter ihnen ständen. Außerdem habe die General-Kommission die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht in Betracht gezogen. Nachdem noch verschiedene Redner für die Generalkommission eingetreten, erklärt Meßger-Hamburg: Er habe die General-Kommission nicht angreifen wollen, im Gegentheil: er habe gesagt, die Kommission habe vollaus ihre Schuldigkeit gethan, es könne ihr aber der Vorwurf nicht erpart werden, daß sie über das Ziel hinausgeschossen habe. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde abgelehnt. Klotz-Stuttgart trat in sehr lebhafter Weise für die General-Kommission ein. Legien-Hamburg wies alsdann in längerer Rede die Angriffe, die gegen die General-Kommission erhoben wurden, zurück. Die General-Kommission sei sich jedenfalls bewußt, in jeder Beziehung ihre Schuldigkeit gethan zu haben.

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen wurde mitgetheilt, daß von der „freien Vereinigung der Kohlerber und Lederzurichter Berlins“ ein Protest gegen die Einberufung des Kongresses eingegangen sei. Nach geschickener Verlesung wurde auf Antrag von Krüger-Dresden beschlossen: über den Protest zur Tagesordnung überzugehen.

In der Nachmittags-Sitzung wurde in die Debatte über die Organisationsfrage eingetreten. Der Referent, Legien-Hamburg, ist der Meinung, daß die Gewerkschaften auch in gewissem Sinne Politik treiben sollen. Die General-Kommission stehe ferner auf dem Standpunkt, daß die einzelnen Berufsorganisationen durch Kartelle, sogenannte Unionen sich zu verbinden haben. Diese Unionsleitungen hätten zu organisiren: 1) die Agitation, 2) die Streikunterstützungen, 3) die Aufnahme einer Statistik, 4) die Herausgabe eines gemeinschaftlichen Gewerkschaftsorgans. Um die Kräfte nicht zu zerplittern, müsse die Agitation von einheitlicher Seite geleitet werden.

Segitz-Nürnberg empfiehlt die Bildung von gegenseitigen Versicherungsverbänden. Riede-Braunschweig wendet sich entschieden gegen den Vorschlag der General-Kommission. Schmidt-Berlin ersucht, nicht durch eine Diktatur Unfrieden unter die Arbeiter zu bringen. Thimm-Berlin will den Gewerkschaften freie Bewegung gewährt wissen. Krüger-Dresden plaidirt im Prinzip für die Zentral-Organisation. Blaurock-Berlin ersucht, alle Organisationen, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, für berechtigt anzuerkennen, von Elm-Hamburg tritt für den Vorschlag der General-Kommission ein. Böhm-Berlin, Vertreter der Kellner, plaidirt für eine Zentral-Organisation.

Gegen 6 Uhr Abends wird die Sitzung auf Mittwoch Vormittags 8 Uhr vertagt.

(Fortsetzung und Schluß folgt.)

## Korrespondenzen.

**Oppeln. Arbeits-Einstellung!** In der Friedländerischen Bierbrauerei haben sämtliche Wötkher ihr Arbeitsverhältnis gekündigt, denn es wurde denselben zugemuthet, zwei Stunden täglich länger zu arbeiten, ohne den üblichen Tagelohn zu erhöhen! Zugug ist fernzuhalten! Arbeiterfreundliche Blätter werden um weitere Verbreitung gebeten.

**Braunschweig. Protokoll der Monatsversammlung, abgehalten am 4. März 1892.** Der Vorsitzende, Kollege Spitz, eröffnet um 9 Uhr die Versammlung und stellt zunächst fest, ob auch alle Brauereien vertreten sind; dies ist der Fall mit Ausnahme der Brauerei Balhorn. Es wurden hierauf 8 neue Mitglieder aufgenommen; sodann verlas der Vorsitzende das Protokoll der Generalversammlung vom 5. Februar, welches genehmigt wurde. Zu Punkt 3 giebt der Vorsitzende bekannt, daß der diesjährige Delegirtenstag in Braunschweig stattfindet, und zwar soll derselbe, wie ihm vom Verbandsvorsitzenden mitgetheilt, schon im Laufe des Sommers abgehalten werden. Es sei nun Pflicht der Kollegen, sich rege mit solchen Anträgen daran zu betheiligen, die in Wirklichkeit geeignet sind, dem Ganzen zu nützen. Nach längerer Debatte wurden vorläufig verschiedene Anträge gestellt, welche demnächst bekannt gegeben werden sollen. Zum Punkt 4 der Tagesordnung wurde beschlossen, am 13. März im Gasthof zur „Englischen Krone“ ein Kränzchen abzuhalten. Verschiedene Kollegen sprachen sich dahin aus, die Nichtmitglieder von Vereinsvergüngen auszuschließen, jedoch wurde dem von anderen Kollegen widersprochen mit der Motivirung, daß auch die Vergütungen mit zur Festigung der Organisation beitragen; deshalb solle man nur ein erhöhtes Eintrittsgeld erheben, vielleicht zeigten dann diejenigen, welche dem Verein nicht angehören, doch mit der Zeit etwas mehr Interesse für eine ordentliche Organisation. Obgleich die Masse es nur mit Vergütungsvereinen halte, scheine sie doch nicht zu wissen, daß derjenige, welcher nichts verdient, auch kein Vergütung mitmachen kann. Ueberhaupt müsse der Verein bestrebt sein, recht viele Freunde einzuladen, damit ev. noch ein Ueberschuß zu nützlichen Zwecken bleibe. Ein diesbez. Antrag wurde gegen 12 Stimmen abgelehnt. Zum ständigen Vergütungsomitee wurden Göttsche, Schönstedt, Ulrich und Küfer gewählt, und diesen das Weitere für das statzfindende Kränzchen übertragen. Zum letzten Punkt „Innere Vereinsangelegenheiten“ wurde zunächst das Verhalten des früheren Vorsitzenden einer scharfen Kritik unterzogen, sodann wurde ein Antrag, dem Vereinsboten ein festes Gehalt aus der Vereinskasse zu gewähren, abgelehnt, da derselbe andere Nebenbesen bezieht. Der Vorsitzende theilte zum Schluß noch mit, daß den streikenden Kollegen der Brauerei Marienthal in Hamburg 50 M. gesandt seien. Schluß der Versammlung 11½ Uhr.

**Stuttgart.** Von einem Kollegen, welcher jetzt nicht mehr in der Brauerei beschäftigt ist, geht uns folgende Schilderung der dortigen Verhältnisse zu:

„Als im April 1890 sich auch hier eine Bewegung unter den Brauern bemerkbar machte, ist mit 4 Herren der Stuttgarter Brauereien, welche die Kommission bildeten, folgendes beschlossen worden: Jeder Brauergeselle unter 20 Jahren erhält 80 M. monatlich. Die Gesellen über 20 Jahre erhalten den ersten Monat 80 M., dann jeden Monat 90 M. Es sind aber nur folgende Brauereien, welche diese Bedingungen strikte durchführen oder, besser gesagt, doch eigentlich nur ihr gegebenes Wort halten: Stuttgarter Brauerei-Gesellschaft, Brauerei Livoli, Brauerei Wulle und Brauerei Böttner u. Wohlgenuth. Die übrigen Brauereien Englischer Garten, C. G. Lindenmayr und Kolb sollen ihre Zusagen oft nicht so genau genommen haben. Nützliche ältere Burschen sollen öfter 4—6 Monat im Geschäft gewesen sein, und nur 80 M. bekommen haben; die Jüngeren sollen nur 70 M. erhalten haben. Die schlechtesten Verhältnisse, was Schlafräume u. anbetreff, sollen auf der Brauerei zum Engl. Garten sein. (Erst kürzlich schilderte uns ein von Stuttgart kommender Kollege die Verhältnisse ähnlich. Anm. d. R.) Der Schlafräum für Kellerburschen und diejenigen, welche auf der Wäsch arbeiten, ist nicht einmal mit einem Ofen oder Dampfheizung versehen; wenn die Burschen nach aus dem Keller kommen, müssen sie ihre Sachen den anderen Morgen gefroren wieder anziehen, weil keine Vorrichtung getroffen ist, wo die Burschen ihre Sachen trocknen können; das Trocknen auf dem Dampfessel ist doch verboten. Mit dem Waschen ist das ebenso, die Burschen sollen sich oft schon auf dem Hofe gewaschen haben und mit gefrorenen Haaren auf's Zimmer gekommen sein. Dies sind doch alles Zustände, welche ohne große Kosten abgeschafft werden könnten, wenn die Direktion nicht so sehr sparsam wäre. Es ließe sich noch Verschiedenes über Behandlung u. ausführen, aber wir wollen solches noch für später aufsparen, da auch auf den übrigen Brauereien Mißstände herrschen.“

(Wir haben auch diesem Kollegen unsere Spalten geöffnet, weil es einmal unsere Pflicht ist, alle diese Uebelstände in den Brauereien der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Möchten doch die Kollegen in Stuttgart die Mißstände in den Versammlungen ihres Vereins ebenfalls zur Sprache bringen, damit auch von dieser Seite etwas geschieht. Denn der Verein wird doch nicht nur zum Vergnügen da sein, sondern er wird doch das Interesse seiner Mitglieder auch vertreten sollen, und sollte dies nicht der Fall sein, so möchten wir den Mitgliedern recht dringend an's Herz legen, sich doch dem Verbands anzuschließen, denn solche Schilderungen beweisen immer mehr, daß die Kollegen dort die gleichen Interessen wie wir haben; sie gehören in die Reihen, welche den Kampf gegen das Kapital aufgenommen haben, um sich etwas bessere Lebensbedingungen zu erringen. Sieht man denn hier wieder nicht, daß die Herren selten etwas freiwillig thun? Sie bewilligen nur, wenn sie müssen! Thun ist es ganz gleich, ob sich der Braner, wenn er Morgens die nassen Kleider wieder anzieht, den Todeskeim



holt oder nicht. Dafür bezahlen sie aber die Arbeiter nicht genügend, damit sie sich Arbeitskleider in hinreichender Menge anschaffen können, um nicht nöthig zu haben, am nächsten Morgen die nassen Kleider wieder anzuziehen. Es ist ja Arbeitskraft in Hülle und Fülle vorhanden. Darum, Kollegen Stuttgart, ist es eure Pflicht, mit zu denen zu gehöhen, welche dafür kämpfen, daß wir im Alter noch arbeitsfähig sind und nicht schon in unserer Jugend unsere ganzen Kräfte dem Kapital opfern müssen. D. H.)

### Vermischte Nachrichten.

**Die berühmte Benediktiner-Abtei Jecamp** ist am Abend des 11. Januar abgebrannt. Die Abtei ist nicht etwa berüchtigt durch ihre frommen Mönche, sondern durch den herrlichen Schnaps, der dort von den Brüdern fabrizirt wird und welcher mit dem im Grenoble hergestellten (ebenfalls geistlichen) „Chartreuse“ wetteifert. Schaden 2 000 000 Dollar. Die Stadt Jecamp hat schwer darunter zu leiden, da die Bewohner größtentheils von der Abtei und dem durch dieselbe betriebenen Biqueurhandel lebten. Später brachen in einem verschont gebliebenen Theile der Abtei von neuem die Flammen aus und es dauerte nicht lange, so brannten zweihunderttausend Flaschen Biqueur und ein Vorrath von 150 000 Quart Alkohol, welche in den Kellereien lagen. Von Zeit zu Zeit wurde aus den Kellern das Geföse von explodirenden Alkoholfässern vernommen. Schade für das „edle Getränk!“

**Plauenscher Grund.** Ueber die Brauerei zum Felsenkeller wird gemeldet, daß die altbewährte Aktiengesellschaft, trotz der in dem Betriebsjahre 1890/91 herrschenden ungünstigen Konjunktur für das gesammte Brauereigewerbe, in der angenehmen Lage sei, mit Befriedigung auf das Ergebnis des verfloffenen Betriebsjahres blicken zu können. Der erzielte Reingewinn beträgt 370 903 Mk. und gestattet, außer ganz bedeutenden Rücklagen, die Vertheilung einer Dividende von 28 Proz. wie im Vorjahre. Die Abschreibungen betragen 116 514 Mk. — Der Direktor dieser altbewährten Aktienbrauerei scheint aber auch ein sehr energischer Herr zu sein. Dies zeigt u. A. eine resolute That, welche uns von demselben gemeldet wird. Vor einigen Tagen hatte sich nämlich ein Hofarbeiter nachmittags 4 Uhr das übliche Besperbier geholt und ging damit über den Hof. Da begegnete ihm der Herr Direktor und fragte den Arbeiter, was er in dem Krüge habe. Der Arbeiter antwortete: Bier. Hierauf fuhr der Direktor ihn und die anderen Arbeiter an, ob sie denn nicht wüßten, daß es kein Besper für sie gebe. Der Arbeiter erlaubte sich zu bemerken, daß man doch von Mittags 1 Uhr bis Abends 7 Uhr einmal Durst bekäme bei der Arbeit. Da kam er aber an den Unrechten. Der Direktor packte den Krug, riß ihn dem Arbeiter aus der Hand, schüttete das Bier auf die Erde und schrie den Mann an: „Wenn das noch einmal vorkommt, so fliegen Sie zum Koch hinaus!“ — Natürlich, wenn man's außer „ganz bedeutenden Rücklagen“ auf 28 Proz. Dividende gebracht hat, so kann man schon auch einmal einen Krug Bier wegschütten, anstatt die Arbeiter sich daran laben zu lassen.

**Hinausgeworfener Wirth.** Daß so etwas vorkommt, ist gewiß eine Seltenheit; einem Wirth in Schlefien

aber blieb es vorbehalten, sich zwei Mal hinauszuwerfen zu lassen. Der Hergang war folgender: Der Gastwirth Z. hatte seine „Sammelwoche“, zechte sich dann in- oder außerhalb seines Lokales einen kleinen Haarbentel an und ließ sich von seiner Frau im Geschäft vertreten. Vorige Woche war er wieder einmal zu ähnlichem Thun nach Hirschberg gegangen und in der Zwischenzeit trat ein neuer Hausknecht, ein frischer, kräftiger Bursche mit energischem Gesichtsausdruck und einem Paar nervigen Fäusten sein Amt an. Da Z. bei dem Engagement des Hausknechts „im Thran“ gewesen, hatte der neue „Friedrich“ nur die Frau zu sehen bekommen und auch jetzt führte diese ihn in seine Beschäftigung ein. Friedrich zeigte Auffassungsgabe und Erfahrung. Mit einem gewissen Wohlbehagen sah die Wirthin ihn im Laufe des Tages hantieren, ausspannen, einspannen, Gläser spülen etc. Nachmittags fand in dem Lokale eine Versammlung statt. Die Bedienung der Theilnehmer lag, wie gewöhnlich, auch diesmal der Schenklerin ob. Die Wirthin pflegte sich nachmittags wenig um die Gäste zu kümmern. Plötzlich entstand in der Gaststube müßiger Lärm, heftige Drohworte wurden laut, die heiseren Stimmen Angegrünter drangen bis in die Küche. Die um den Auf ihres Lokals besorgte Wirthin rief dem gerade auf dem Hofe beschäftigten Friedrich zu: „Friedrich! Gien Se 'moal rei un sah'n Se 'moal nach, was drinne los is, de Vertha is ganz alleene ei der Sube.“ Friedrich nickte zustimmend und verfügte sich in die Gaststube. Sein Scharfblick hatte sofort den vollständig verauschten Hauptknecht erkannt. Energisch rief er demselben zu: „Wull'n Se glei's Maul hal'n!“ Der zur Ruhe „Verwiesene“ stierte mit verglasten Augen den Mahner an und lallte dann: „Doas gieht Se an Dr. an!“ „Nu, doas wull'n mer glei sah'n!“ antwortete Friedrich; mit festem Griff packte er den Knecht beim Kockragen, und ehe derselbe noch zur Besinnung kam, lag er schon vor der Thür. Befriedigt in dem stolzen Bewußtsein, die Ruhe im Lokal hergestellt zu haben, verfügte sich Friedrich wieder an seine Arbeit, nachdem er noch die Frau Wirthin über den Erfolg seiner Mission verständigt hatte. Nach einer halben Stunde glaubte der diensteifrige Hausknecht noch einmal in der Gaststube nach dem Rechten sehen zu sollen. Als er eintrat, fiel sein Blick sofort auf den von ihm an die frische Luft beförderten Knecht. Derselbe rief bei seinem Anblick aus: „Wie konnst so frech sein, mich rauszuschmeiß'n!“ Friedrich Lämpelte sich ruhig die Kermel auf und erwiderte: „Wenn Du nu nie bald Dei Maul hältst, do schmeiß i Di no a mal 'naus!“ Höhnisch lachte der Andere und erhob sich vom Stuhl. Im Nu aber war der tapfere Friedrich auf ihn zugesprungen und faßte ihn an's Genick. Was half das Zappeln des Widerstrebenden? Fünf Sekunden und er lag draußen. In demselben Augenblicke aber kam die Wirthin gestürzt, entrüstet ausrufend: „Friedrich, wie kenna Se mein Moan 'nauschmeiß'n!“ Friedrich machte erst große Augen, dann aber sagte er: „I hoo dan Moan ja nee gefannt, i hoo ne gewußt, doas er aus do Stadt schon zurüde is. Ei den Orten, wo ich bisher woar, do sein se gewöhnlich nor de Fremda hejuffa. oaber ni der Herr selber!“ Daß der Friedrich Recht hatte, wird ihm wohl Niemand bestreiten, der klamirte Wirth aber soll sich vorgenommen haben, nie wieder solche Streiche zu machen.

— Ein Raheakt. Der Berichterstatter des „Dach Chronicle“ in Petersburg berichtet den folgenden furchtbaren Raheakt, welchen ein Bewohner des flachen Landes im Gouvernement Tula an einem Konkurrenten, der, wie er, einen Laden besaß, ausübte. Der Unmensche steckte das Haus seines Konkurrenten um Mitternacht, als alle Insassen schliefen, in Brand. Die Thüren hatte er von Außen verammelt und die Wände mit Petroleum bestrichen, so daß jedes Entkommen unmöglich war. Drei Frauen und Neben kleine Kinder kamen in den Flammen um. Der Verüder dieser Greuelthat war an den Bettelstab gekommen. Einige Tage vorher, ehe er die Brandstiftung beging, hatte er seinen wohlhabenden Nachbar um ein Stück Brot gebeten, aber keines erhalten.

### Bücherschau.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. W. F. Dieß Verlag) ist uns soeben die Nr. 5 des 2. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Zur „Frauenfrage“. — Anna Louise Karchin (Schluß). — Stickerinnen-Glend. — Feuilleton: Weibnachten, Erzählung von Minna Kautsky (Fortsetzung). — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nachrichten.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1892 unter Nr. 2564a) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgelde 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Inzeratenpreis die zweigepaltene Petitzeile 20 Pf.

Wir erhalten soeben Heft 5 des Lieferungsverwerkes: „Die Deutsche Revolution“, Geschichte der Deutschen Bewegung von 1848 und 1849 von Wilhelm Bloß. (Stuttgart, J. W. F. Dieß Verlag.) Das vorliegende Heft behandelt die Revolutionen in Preußen, insbesondere die Berliner Ereignisse während der Märztage. Das Werk wird in ca. 22 Lieferungen zu zwei Bogen Großformat komplett vorliegen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preise von 20 Pfennig.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. W. F. Dieß Verlag) ist soeben das 24. Heft des 10. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Schatten an der Wand. — Die Erschießung der Geiseln. Ein Beitrag zur Geschichte der Pariser Kammerne von Adolf Heppner. — Das Wachstum der städtischen Bevölkerung. II. — Ein Beitrag zur Frage der Städtlichkeit. Von A. Brinmann, Zimmerer. — Literarische Rundschau. — Kritiken. — Feuilleton: Die Pesting-Legende. Eine Rettung von Franz Mehring. (Fortsetzung.)

### Briefkasten.

Wegen Raummangels wurden bis nächste Nummer zurückgestellt: Hannover (Protokoll v. 9. d.) und Nürnberg (2 Berichte).

Von den Gauvereinen empfohlene

### Brauerverkehr:

Berlin: Hauptverkehr der Brauer Urbanstraße 5. Restaurant. Billiges Logis.  
 Braunschweig: Gasthaus „Bayrischer Hof“, Ch. Coerling, Delschlagern 40.  
 Cassel: Ch. Wiegandt, Kafernenstraße Nr. 3.  
 Dortmund: J. Kriebel, Hauptbrauerverkehr, Stubengasse.  
 Dortmund: H. Steinbach, Kampffstraße 1.  
 Hannover: Latjes Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5.  
 Hamburg: Paul Meyer, Niedernstraße 96, in der Nähe sämtlicher Bahnhöfe und Gast- und Logirhaus, W. Pfabe, St. Pauli.  
 Hamburg: Vom Gauverein Hamburg wird der Brauer-Verkehr, Hammonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30, den Kollegen bestens empfohlen.  
 Nürnberg: Brauer-Verkehr des Nürnberger Brauer-Vereins, Goldener Schwan, Theresienplatz, und Weißer Elefant, Jakobstraße.

### Inserate.

(Verspätet.)

Unserem Kollegen u. Vorstehenden des Fachvereins der Brauer von Hamburg und Umgegend,

**Ludwig Klein,**

zu seinem am vorigen Sonntag stattgefundenen Geburtstag ein „donnerndes Hoch“, daß die Sämannshalle der Aktien-Brauerei wackelt.

Mehrere Fachvereins-Mitglieder der Akt.-Brauerei Hamburg.

(Verspätet.)

Unseren berühmten Freunden und Kollegen **Josef Paul** und **Josef Reisinger** zu ihren Geburtstagen ein 999 mal donnerndes Hoch, daß ihnen der „Hefe-Fahrtstuhl“ nicht sauer wird.

Mehrere Kollegen und Fachvereins-Mitglieder der Aktien-Brauerei Hamburg.

### Erklärung.

Die Beleidigung gegen E. Möbius nehme ich hiermit zurück.  
 Hamburg, den 17. März 1892.  
 S. Schnerz, Brauer.

Gasthaus und Brauer-Herberge von **Heinrich Schild,**  
 Hannover, Knochenhauerstr. Nr. 24.  
 Gute Betten.  
 Civile Preise.  
 Konstante Bedienung.

### Gesangverein Hopfenblüthe.

Die regelmäßigen Uebungstunden finden **Mittwoch Abends 7 1/2 Uhr** im „**Bayrischen Hof**“ statt.

Alle Kollegen, welche Gesang und gesellige Unterhaltung lieben, ladet zum Beitritt freundlichst ein.  
 Braunschweig. Der Vorstand.

### Brauerwappen.

als Gravirtenadel dienend, aus garantirt echtem Eisenblech geschnitten, liefert in kunstvoller Ausföhrung zu Mk. 1,20 das Stück (bei Bestellung von 6 Stück 1 Mark).

**Christoph Gebhardt,**  
 Eisenblechschnitzer,  
 Nombach v. Mainz.

### Zur gefl. Beachtung.

Den geehrten Herren Brauere in Kiel und Umgegend theile hierdurch mit, daß ich den Verkauf meiner

### guten Wellwaaren

Herrn **Johann Dohm** in Kiel, Winterladerstraße Nr. 12, übertragen haben und sie dort reell bedient werden.

In dem ich höflichst bitte, das mir seither geschenkte Vertrauen auf Herrn Dohm zu übertragen, zeichne

**L. Seitz, Mainz, alte Krone.**

**Paul Meyer, Niedernstraße 96,**

**HAMBURG,**

**Haupt-Brauer-Verkehr.**

In nächster Nähe sämtlicher Bahnhöfe.

**Hamburg.**

**Brauer-Verkehr.**

Mein am Zeughausmarkt 31 belegenes

**Gast- und Logir-Haus**

empfehle ich sämtlichen Kollegen.

**H. Markgraf.**

**Brauer-Verkehr von St. Pauli.**

Empfehle den geehrten Brauerburschen mein

**Gast- und Logir-Haus,**  
 bekanntlich sehr gute Betten, zu billigen Preisen.

**B. Pfabe,**

**I. Friedrichstr. 44, St. Pauli, Hamburg.**

### Dortmund.

**Restauration H. Fleess, Humboldtstr. 6,**

geführt vom Kollegen **J. Gross,**  
 empfiehlt

**Mittag- und Abendessen von 60 Pfg. an.**

Gesellschaftszimmer mit Piano und Billard.

### Hammonia-Gesellschaftshaus,

Hamburg, Hohe Bleichen 30.

**Zwei grosse Säle, div. Clubzimmer.**

Allen Vereinen und Clubs zur Abhaltung von Bällen, Versammlungen, Kränzchen, Hochzeiten etc. bestens empfohlen bei Zusicherung guter Speisen und Getränke.

**J. T. L. Reisner.**

Vereinslokal des Hamburger Bierbudenmacher- und Friseur-Vereins und des Fachvereins der Brauer von Hamburg und Umgegend.

Von dem Gauverein Hannover wird der Haupt-Brauer-Verkehr von

**L. Tatje, Knochenhauerstrasse 5,**

den reisenden Kollegen bestens empfohlen.

### Brauer-Verkehr

von **Fr. Meyer (Ed. Bod's Nachf.)**

Gasthaus zum Kleeblatt,

**Hannover, Knochenhauerstr. 7.**

Gute Betten. Billige Preise.

Empfehle allen Kollegen mein reichhaltiges Lager von Unterhosen, Unterhemden, Arbeitshemden, woll. Westen, Strümpfen, Oberhden., Kragen, Manschetten, Schlipsen etc.

**E. O. Vontz, Hannover,**  
**Grasweg 22.**